

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 68 (1950)
Heft: 19

Artikel: Das Kino "Studio 4" in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-58013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grundrisse 1 : 400 und Schnitt

siehe Seite 257

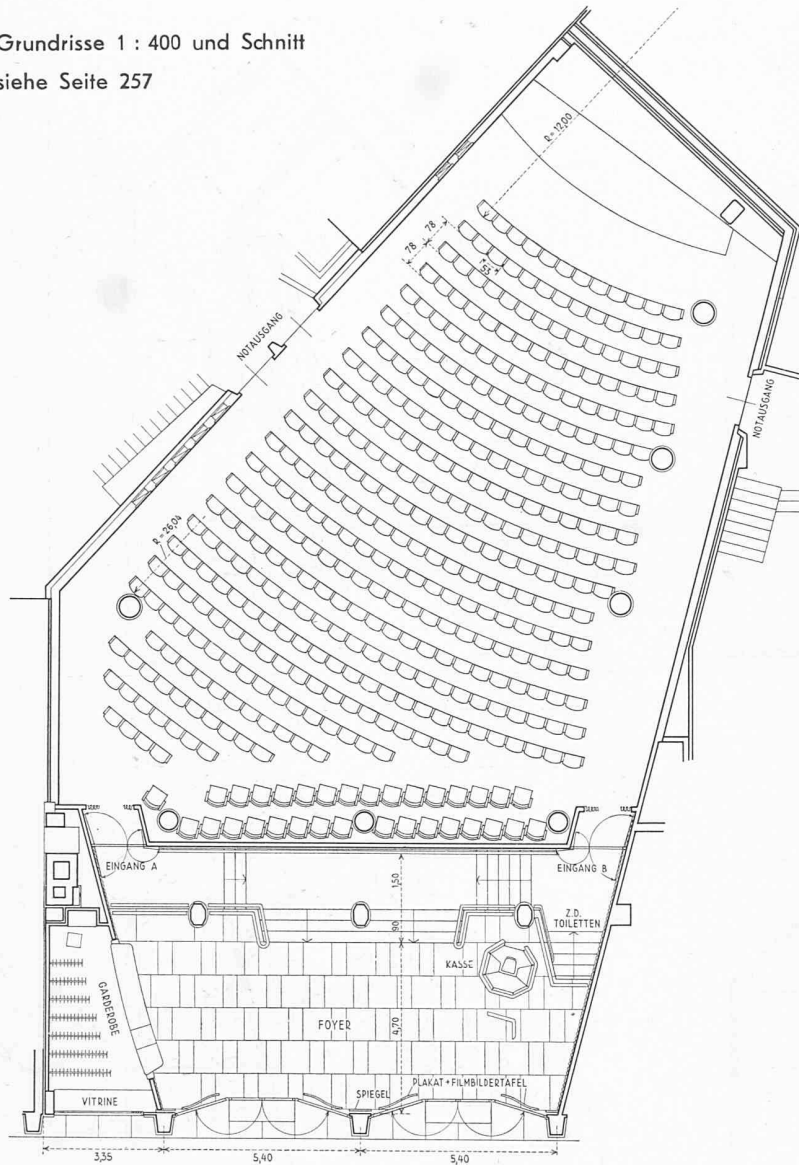


Bild 6. Foyer und Zuschauerraum, Grundriss 1 : 200

Der Kino «Studio 4» in Zürich

Arch. WERNER FREY, Zürich

DK 725.822.44 (494.34)

Hierzu Tafeln 31/34

Das Projekt

Die heute geltende Tendenz, die Höfe, die innerhalb von Randbebauungen entstehen, von Einbauten freizuhalten, bewog den Architekten, für den Einbau eines Kinotheaters in den Eckbau des Geschäftshauses «Neuegg» an der Pelikanstrasse eine etwas ungewohnte Lösung in Erwägung zu ziehen. Aufgabe war, bei der beschränkten Höhenentwicklungsmöglichkeit dieses Baues die für Büreaux geeigneten Obergeschosse nicht zu beanspruchen. Sie wurde so gelöst, dass der Kinosaal in die Mitte des Grundstückes verlegt wurde, umgeben von Ladenlokalen längs den Strassenfronten, sowie vom Foyer. So entstanden nirgends an diesen belebten Strassen ungenutzte oder geschlossene Fronten, was bei der äusserlich vorbestimmten Bauform unerwünscht gewesen wäre. Die Büreaugeschosse wurden organisatorisch nicht beeinträchtigt durch ungeeignete Lage des Festpunktes (Treppe plus Liftanlage). Konstruktiv wurde die Aufgabe insoweit vereinfacht, als die vorliegende Lösung das Durchlaufen der Mittelstützen gestattete und die grosse Ueberbrückung des Saales durch ausbetonierte und armierte Fassadenträger in ganzer Höhe ohne grosse Schwierigkeiten vorgenommen werden konnte.

Organisatorisch neu an diesem Kino ist für Zürich die Lösung des Hinabragens in das Kellergeschoss. Ueber wenige Differenzstufen im Foyer erreicht der Besucher die oberste Saalhöhe und nachfolgend stufenlos durch das gewohnte Ab-

senken des Saalbodens die Saalfrent. Bei Verzicht auf den Balkon wurde es möglich, die Kinokabine innerhalb der Erdgeschosseshöhe in den Saal einzubauen.

Die Gestaltung

Bei der Betrachtung von Theatersälen fällt uns vielfach eine besondere Ueppigkeit auf. Viele sind im Zeitalter des Barocks entstanden und künden, reich an Schnörkeln und Verzierungen und mit Putten geschmückt, von längst vergangenen Zeiten. Wenn auch im Theater, wo allabendlich die visionäre Spannung zwischen Akteur und Zuschauer entsteht, diese Raumgestaltung, wenngleich umstritten, heute noch ihre Geltung behalten kann, so sind die Voraussetzungen bei der Gestaltung eines Kinosaales völlig andere.

Beim Kino tritt das optische Geschehen in den Vordergrund. Unter diesem Aspekt kann die vorliegende Raumgestaltung leichter begriffen werden. Sie will nichts anderes als die Synthese von filmischen und optischen Vorgängen. Ein Kino sollte ja nach Film «schmecken» und nicht ein Theater vortäuschen wollen, das er doch niemals sein kann, da ihm der persönliche Kontakt zwischen Darsteller und Publikum fehlt. Dies soll keine Kritik des Kinos sein, sondern die bewusste Klarstellung der Qualitäten jeder der beiden Sparten. Nehmen wir den Kino so wie er ist, so ist er ein optisches Geschehen ohne theatralischen Kult.

Diese grundlegenden Erkenntnisse waren massgebend für die Lösung der vorliegenden Aufgabe.

An Stelle des üblichen Theater-Vorhanges ist eine neuartige Projektionswand ausgeführt worden, die das Erscheinen der Projektionsfläche vor den Augen des Zuschauers ermöglicht. Aus sich um ihre vertikale Axe drehenden schwarzen, auf ihrer Rückseite aber weissen Streifen erscheint allmählich die weisse Projektionsfläche. Dieser Vorgang stellt eine effektvolle Bereicherung des Filmbeginns dar. Nach Ende der Projektion entwickelt sich der gleiche Vorgang rückwärts. Diese Projektionswand vollzieht den bewussten Bruch mit dem hergebrachten Theatervorhang. Sie ist absolut filmgerecht. Hier wird rein im Optischen experimentiert.

Den Gegensatz zum bewegten Film bildet im oberen Teil der rechten Seitenwand ein Photo-Montageband, zusammengesetzt aus starren Bildern, die auf unbeweglichen, breiteren Streifen angebracht sind. Die internationale Bildauswahl entspricht wiederum einem essenziellen Wesenszug des Kinos, ebenso die Kontrastwirkung von Grossaufnahmen gegenüber kleinmasstäblichen Bildern.

Im Zusammenhang mit der asymmetrischen Grundrissform des Saales wurde die Gestaltung des Innenraumes vorgenommen. So sind die linke Seitenwand und die Decke zu einem Ganzen zusammengeschlossen. Ein hellgrauer Grund wird durch dunkler graue und schwarze Elemente frei unterbrochen und aufgelöst. Die Farbtöne der Innenraum-Elemente sind ausschliesslich der Schwarz-weiss-Skala entnommen. Die etwas ungewohnte Raumform hat durch die perspektivische Gliederung und Gestaltung der Wand und der Decke ihr Gleichgewicht wieder erhalten und ist durch die konsequente Anwendung von schwarz-grau-weissen Tönen zusammengehalten. Bewusst wurde auf jegliche Betonung von konstruktiven Elementen verzichtet, vielmehr sind sie durch die Oberflächen-gestaltung aufgelöst und in rein optische Wirkung zu einander gestellt.

Gründliche Studien am Modell (s. Tafel 32 unten) trugen wesentlich zur Abklärung aller Probleme bei.

Die technische Durchbildung

Neben der rein gestalterischen räumlichen Durcharbeitung sind die optischen und akustischen Verhältnisse des Raumes eingehend untersucht worden. Obschon der Raum in Gestalt und Volumen akustisch einwandfreie Verhältnisse

Der Kino «Studio 4» im Geschäftshaus «Neuegg» in Zürich

Baujahr des Geschäftskomplexes

«Neuegg» und «Nüscherhaus»: 1948/49

Bauherrin: Ernst Göhner A.-G.

Kino-Inhaber: Emil Holenstein

Architekt: Werner Frey

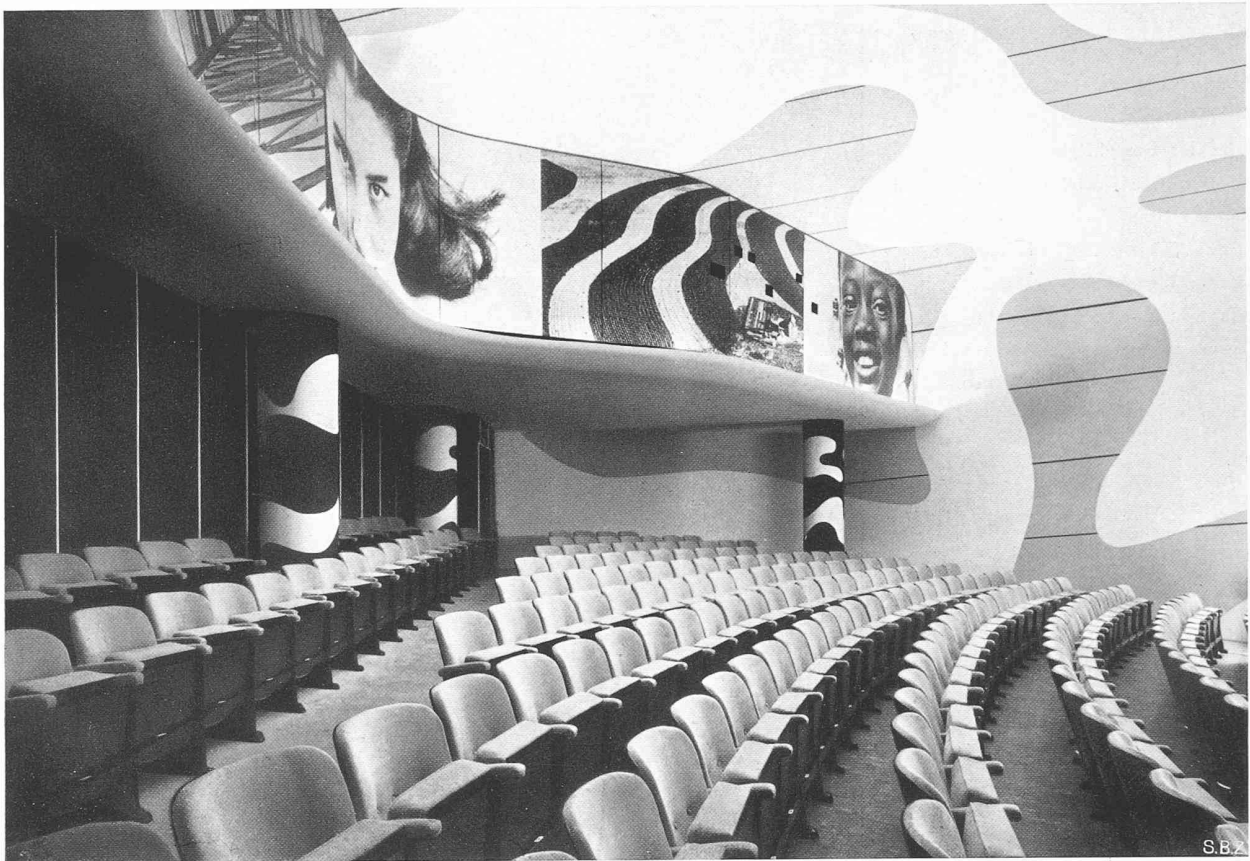
Mitarbeiter: Roman Clemens

Ingenieure: Schubert & Schwarzenbach



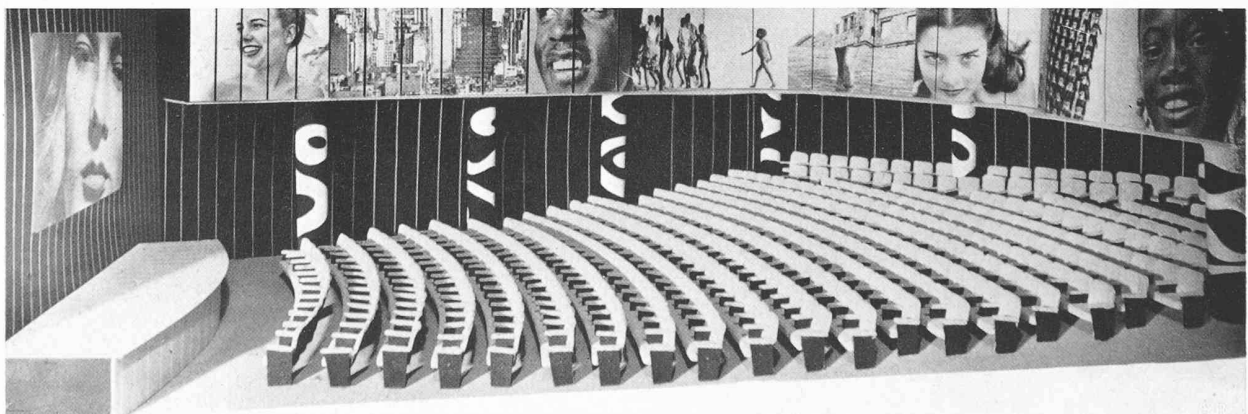
Rechts: Das «Neuegg», Fassade an der Pelikanstrasse. Die Nüscherstrasse verläuft im Hintergrund nach rechts. Unten: Eingänge und Foyer des «Studio 4» an der Nüscherstrasse





Der Einbau der Kinokabine in der hinteren Ecke des Zuschauerraums

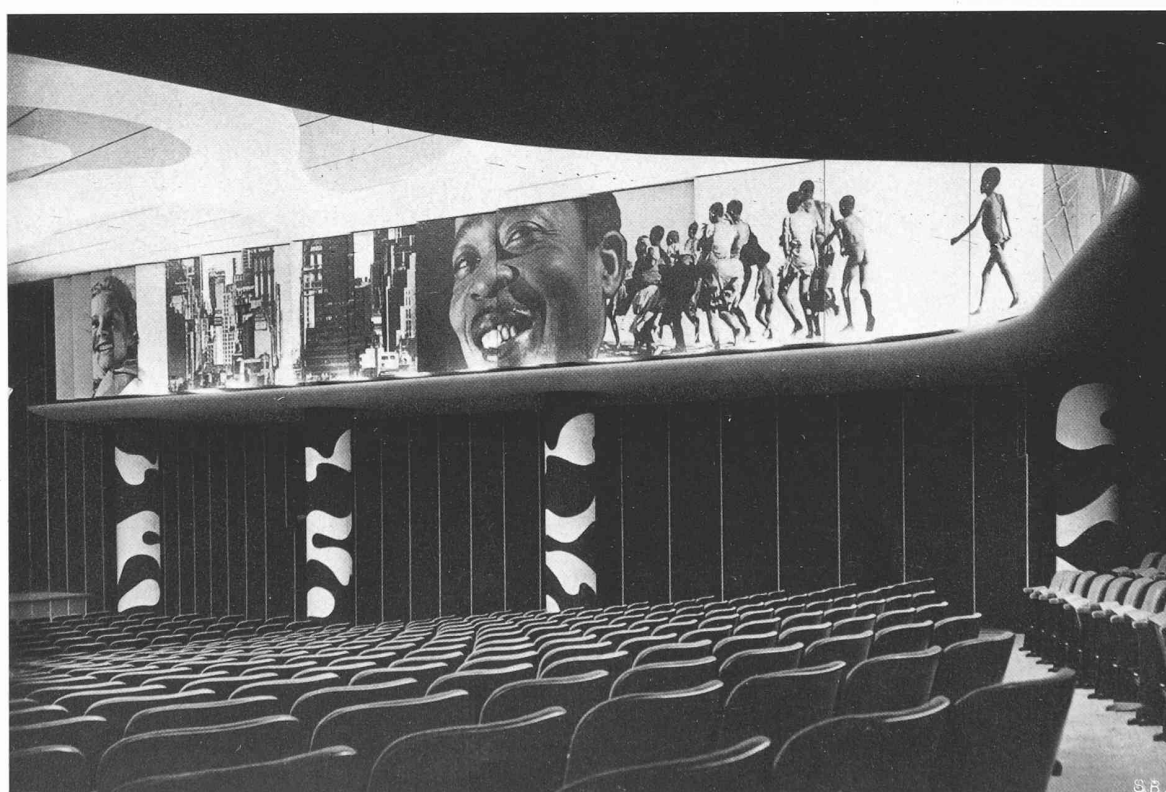
Herkunft der Photos: Tafel 31, 32 oben, 34 Wolf-Bender Erben, Zürich. Tafel 32 unten Wolgensinger, Zürich
Tafel 33 und Seite 259 Müller, Lenzburg. Druck Jean Frey A.-G., Zürich



Modellaufnahme

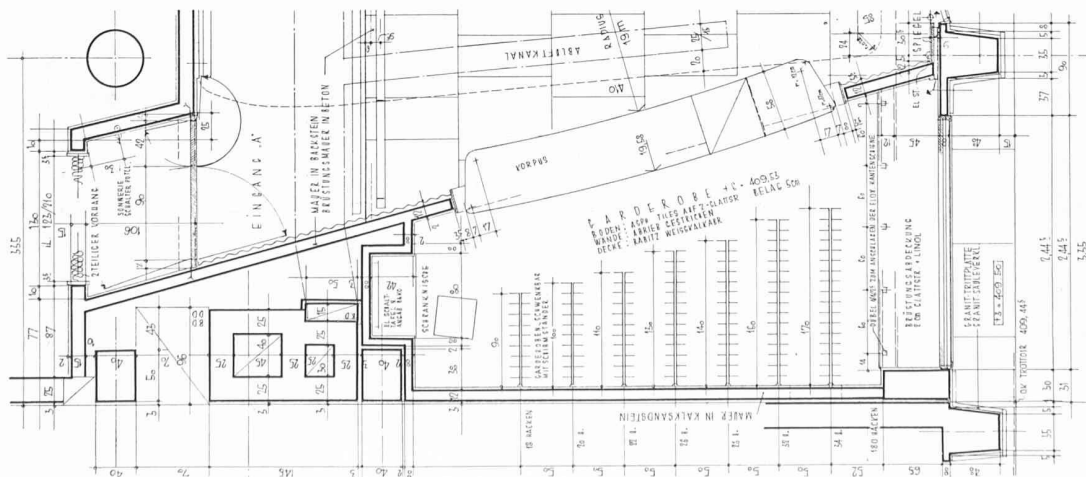
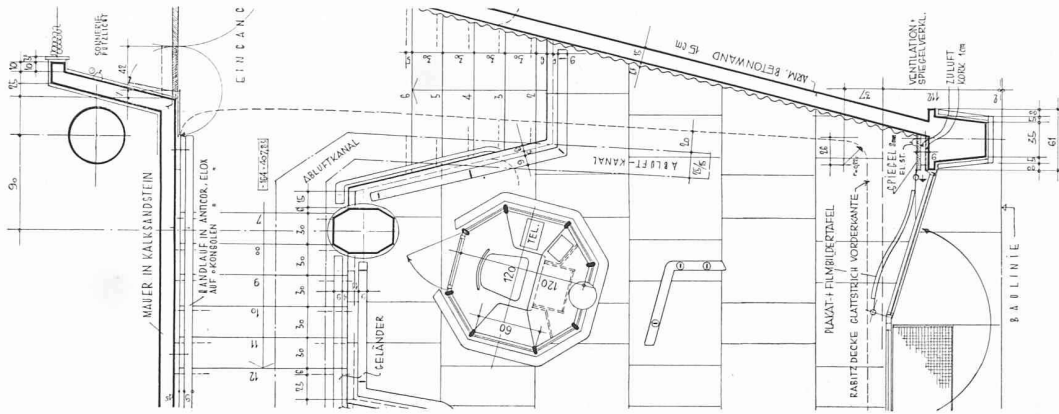


Blick gegen die neuartige Projektionswand (diese in halb geöffnetem Zustand)



Die rechte Seite des Zuschauerraums

Kino «Studio 4»
in Zürich



Das Foyer

Grundriss-Ausschnitte
Masstab 1 : 70

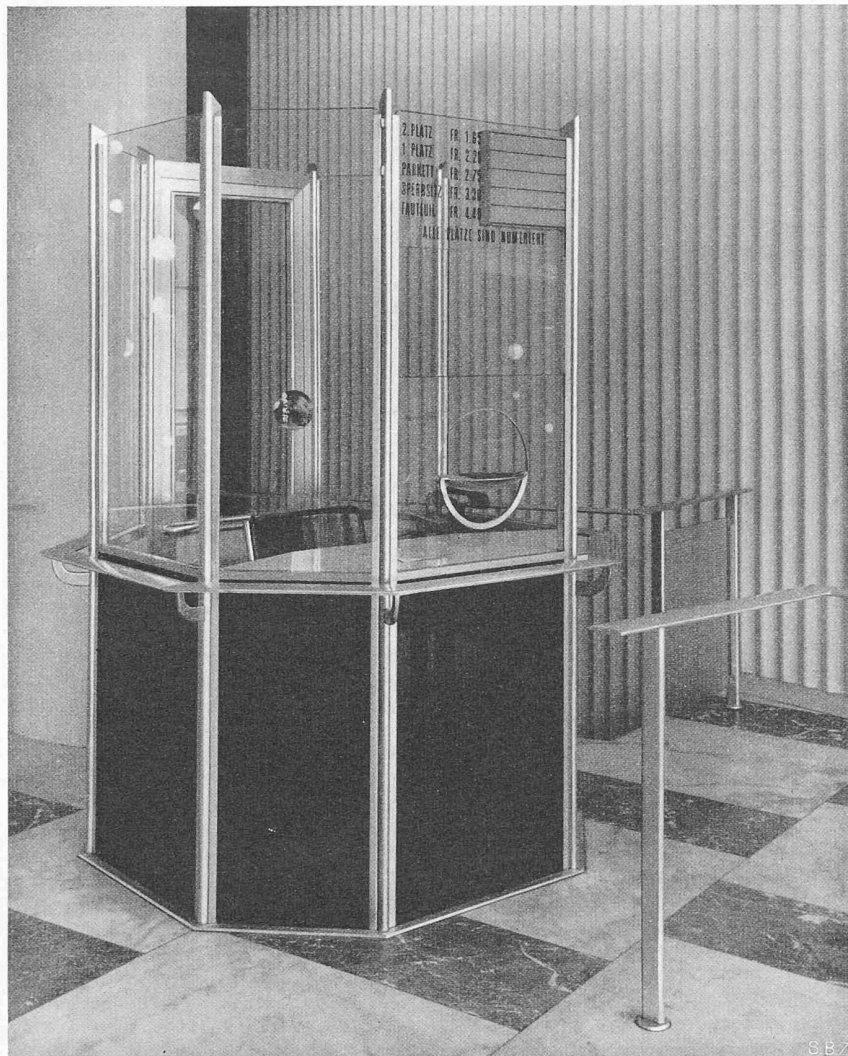
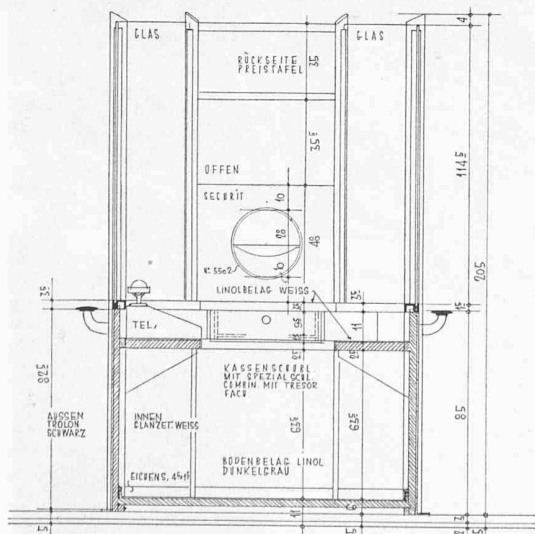


Bild 7. Die Kasse

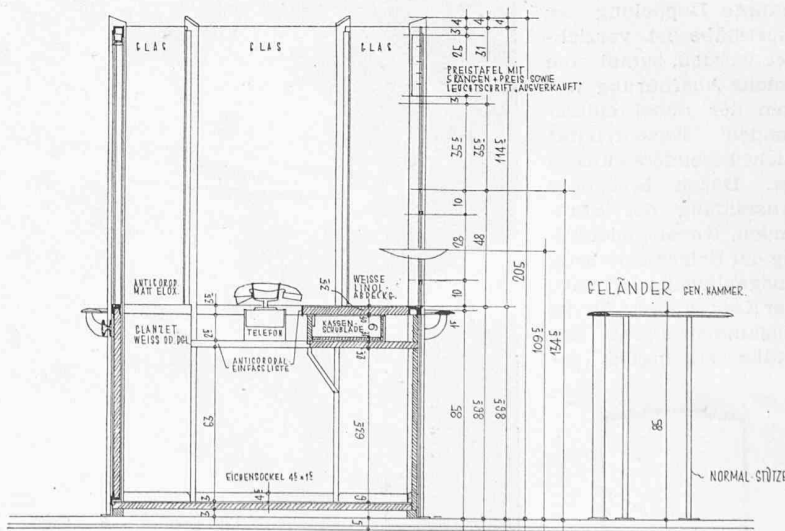
bot, wurde bei der Materialwahl der Einbauten von akustischen Gesichtspunkten ausgegangen. Die optischen Verhältnisse sind ebenfalls günstig in bezug auf Projektionswinkel, Sichtwinkel und freie Sicht von jedem Platz aus ohne jegliche Stufen innerhalb der Bestuhlung.

Der Saal enthält 404 Polstersitze, Reihenabstand 78 bis 95 cm, Sitzbreite 55 bis 60 cm. Alle Plätze sind numeriert und können vorbestellt werden. Eine Bodenheizung sorgt für Vorwärmung des Saales, die vollautomatische Klimatisierung der Saalluft für konstante Temperatur und Luftfeuchtigkeit während den Vorstellungen.



SCHNITT 1:30 SCHALTER-INNENANSICHT

Bilder 8 und 9. Einzelheiten der Kasse



LÄNGSSCHNITT DURCH KASSE 1:30

Das Foyer

Zwischen der Strasse und dem Foyer liegt nur eine Glaswand, deren Durchsichtigkeit nicht einmal durch die Anschlagtafeln für die Photos unterbrochen wird, weil diese auch aus Glas sind. Ueber den Raum wölbt sich als einheitlicher weisser Schirm Rückwand und Decke, reich übersät mit kleinen runden Spiegeln verschiedener Grösse, die funkelnde Festlichkeit ausstrahlen. Im Kontrast zu diesem hellen Schirm stehen beidseits zu ihm die dunklen Wände, die den Besucher zu den Eingangstüren des Kinosaaes geleiten. Die seitlichen Foyer-Wände sind aus akustischen und formalen Gründen mit gerillten Gipsplatten verkleidet. Mit grosser Sorgfalt ist auch die Kasse (in minimalen Abmessungen) durchgebildet.

Eine universell verwendbare Baubrücke

Zuschrift

DK 624.3 : 623.6

In der «Schweiz. Bauzeitung» 1949, Nr. 52, S. 729* wird von Prof. Dr. Ing. Konrad Sattler eine Brückenkonstruktion beschrieben, von der am Schluss gesagt wird, dass sie neue Möglichkeiten, sowie schnellste Planung und Ausführung für den Bau von Gerüstbrücken usw. biete. Aus den erläuterten Eigenschaften und dargestellten Einzelheiten ist nicht ersichtlich, wodurch neue Möglichkeiten erreicht werden. Durch Gegenüberstellung mit einem vom Verfasser entwickelten System für Behelfs- und Baubridgen soll auf einige konstruktive Einzelheiten näher eingegangen werden.

Zunächst ist jedoch zu sagen, dass für die Aufgabe, eine vielseitig, d. h. für verschiedene Stützweiten, Belastungen und Bauformen verwendbare Konstruktion zu schaffen, eine grosse Anzahl von Lösungen bekannt sind, die alle mehr oder weniger die in dem Aufsatz aufgeführten Bedingungen erfüllen. Sie unterscheiden sich also weniger grundsätzlich als dadurch, welchen Eigenschaften der Vorzug gegeben wird (was in der Regel auf Kosten eines andern Vorteils geht), in der Grössenordnung, der Belastbarkeit und schliesslich in den konstruktiven Einzelheiten. So dürfte für grössere Belastungen, z. B. Eisenbahn-Lastenzüge, die von Prof. Sattler beschriebene Konstruktion weniger geeignet sein, als die für